

Dem Rauschen auf der Spur

Vor der tosenden Kulisse des Rheinflalls begibt sich das «az»-Team auf einen Rundgang durch die Ausstellung von Marianne Engel, Christian Gonzenbach und Andreas Marti in der Galerie «reinart».



Andreas Martis Werk «Testing a Test of Tests» misst etwa drei auf drei Meter und ist gut eineinhalb Meter hoch. Im Hintergrund ist das alte Wasserrad zu sehen, das die ganze «Maschine» antreibt. Foto: Peter Pfister

■ KEVIN BRÜHLMANN

ES IST wieder einmal ein viel zu kalter, nasser Frühlingstag. Der Regen prasselt unaufhörlich auf die Strassen, und die Temperaturen lassen einen wünschen, dass man die Winterjacke lieber noch nicht irgendwo unten im Schrank verstaut hätte. Bereits von Weitem durchbricht ein lautes Tosen die akustische Wand des Regens: Es ist der Rheinflall, der mit über 800 Kubikmeter Wasserabfluss pro Sekunde noch lauter ist als gewöhnlich.

In einem ehemaligen Labor der Alusuisse, unmittelbar neben den rauschenden Fluten des Wasserfalls, befindet sich die Galerie «reinart», die seit vier Jahren – in diesem Gebäude erst seit einem Jahr – von Anja Wirz und Tom Schneider betrieben wird. Gegenwärtig stellen dort Marianne Engel, Christian Gonzenbach und An-

dreas Marti ihre Kunstwerke aus, darunter vor allem Installationen, aber auch Fotografien und Skulpturen. Schaltkästen, alte Leitungen, Überreste einer Lüftung und ein grosses, sich stetig drehendes Wasserrad – in den ineinander verschachtelten Räumen des Gebäudes, verbunden durch viele Gänge, Stufen und Treppen, sind die Spuren der einstigen industriellen Nutzung unverkennbar und geben der Galerie einen besonderen, leicht verruchten Charakter.

Im oberen Teil des Baus, direkt nach dem Eingang, hat die Zürcher Künstlerin Marianne Engel ihre Werke installiert. Versteckt hinter einem schwarzen Vorhang, betritt man eine Art Dunkelkammer. Das Rauschen des Wassers nimmt einen dumpfen Ton an, es ist erstaunlich ruhig hier. Zwei Objekte, ein auf dem Boden ausgelegter, weisser Teppich und ein mit Leuchtpigmenten versehenes Bild aus

Kunstharz, schimmern gespenstisch im Dunkeln. Ein paar Schritte weiter, wieder draussen im Gang, ist Engels Bilderreihe «Glühbahn» an der Wand aufgehängt. Die quadratischen Fotografien zeigen knallbunte, leuchtende Spuren auf einem dunklen Hintergrund, die durch eine sehr ungewöhnliche Technik entstanden sind. Die Künstlerin stellte nämlich einige Glühwürmchen auf einen unbelichteten Film. Darauf seien sie dann «ein, zwei Minuten herumspaziert und haben ihn dadurch mit ihrem eigenen Licht belichtet.» Wie genau diese Farben entstanden sind, kann Engel nicht erklären. Das ist ihrer Meinung nach auch gar nicht nötig: «Ich mag es, wenn unerwartete Effekte auftreten. Das Wunder, das Geheimnis, das Rätselhafte ist Bestandteil meiner Arbeit.»

Treppab findet sich ein heller, hoher Raum, das Tosen wird lauter. Durch ein Fenster und eine klei-

ne Öffnung in der Wand sieht man, wie sich das hölzerne Wasserrad mit beträchtlicher Kadenz dreht. Inmitten dieses Raums hat Andreas Marti «Testing a Test of Tests» aufgebaut, ein sich nach klassischer Manier des Sisyphus ständig bewegendes Kunstwerk, das über zahlreiche Gummieriemen und Drähte seine «Energie» vom Wasserrad bezieht. Diese geschickt in die Räumlichkeit einbezogene «Low-Tech-Version eines Probebohrers» (Marti) hat etwas Hypnotisierendes und zieht den Betrachter unweigerlich in seinen Bann.

Noch ganz in Gedanken verlassen wir diesen Raum und steigen die Treppe hinab in den untersten Teil der Galerie, wo der gebürtige Genfer Christian Gonzenbach seine tierischen Installationen in Szene gesetzt hat. Hier bietet sich dem Betrachter ein gleichwohl faszinierendes wie makaberes Bild: Rot eingefärbte, nach aussen gedrehte Tierhäute von einem Fuchs, Marder, Reh oder einem Lamm hängen an der Wand, die Szenerie erinnert ein wenig an Höhlenmalereien, wie etwa in Lascaux. Daneben sind auf den Hinterbeinen stehende Hundeskelette auf einigen Fenstersimsen aufgestellt. Ihre aufrechte Position verleiht den Gebeinen etwas seltsam Provokatives, das einen sofort vereinnahmt. Ein durchaus merkwürdiger Kontrast zu den fotografierenden japanischen Touristen auf dem mittleren Rheinflalfelsen, die man durch die Gerippe und das dahinterliegende Fenster zu sehen bekommt.

GUT ZU WISSEN

Die Kunstwerke sind noch bis am 30. Juni in der Galerie «reinart» ausgestellt, die samstags von 16–18 Uhr und sonntags von 16–19 Uhr geöffnet ist. Mehr Details unter www.galeriereinart.ch.